

## 800 Jahre St. Georg in Leipzig

Im Jahre 2012 gilt es, des 800-jährigen Jubiläums eines der ältesten sächsischen und deutschen Krankenhäuser (Hospitäler) zu gedenken und dankbar auch jener aus mehr als 25 Generationen stammenden Menschen, die – bekannt und unbekannt – seither Patienten in Not beigestanden, Kranke gepflegt und sozial notleidende Bürger betreut haben.

Da besonders die alte Geschichte des Hospitals St. Georg in Leipzig in einem Beitrag im Sonderheft des „Ärzteblatt Sachsen“ anlässlich des 96. Deutschen Ärztetages in Dresden 1993 gewürdigt worden war, soll im aktuellen Beitrag die Geschichte nach der Friedlichen Revolution dargestellt werden. Auf die „alte“ Geschichte sei nur kurz zusammenfassend eingegangen.

Inzwischen sind neben zahlreichen Berichten und Würdigungen über die Unternehmensgruppe St. Georg in Leipzig in der örtlichen Presse zwei Publikationen aus dem Klinikum St. Georg in dessen Auftrag erschienen, die dem interessierten Leser eine umfangreiche Information über 800 Jahre St. Georg und den modernen Leistungsstand des heutigen Unternehmens sowie Trends der Entwicklung der modernen Heilkunde aus der Sicht der derzeit leitenden Ärzte für die verschiedenen Fachgebiete vermitteln (R. Haupt, K. Güldner und W. Hartig (Herausgeber) „800 Jahre St. Georg in Leipzig – ein Lesebuch“, Leipziger Universitätsverlag Leipzig 2011 und Andrea Minker (Herausgeberin) Kleinbuch 1212 bis 2012, Kranken-



Abbildung 2: Englischer Park mit Georgenhaus um 1800



Abbildung 3: Eingangsportal des Klinikums St. Georg in Leipzig-Eutritzsch mit dem Hl. Georg im Kampf mit dem Drachen

haus St. Georg in Leipzig, „Eine Zeitreise“, stoneart-Verlag, Leipzig 2011). Auf diese Neuerscheinungen sei neben dem genannten Sonderheft des „Ärzteblatt Sachsen“ 1993 ausdrücklich verwiesen.

Kurz seien nunmehr die Daten der „alten Geschichte“ aufgezeigt. Erhaltene Urkunden weisen die Gründung – Urkunde vom 20. März 1212 von Kaiser Otto IV. – Stiftung und Ausstattung des Thomasklosters und eines Hospitals – aus, die Stifterurkunde von 1213 bestätigt die Hospitalgründung „Spital sente Jorgen“ und legt Schwerpunktaufgaben fest: Betreuung armer Kranker, Schlafhaus für durchreisende Pilger und Asyl für Obdachlose. Die Urkunde von 1439 dokumentiert den Kauf des Hospitals vom Thomaskloster durch die Stadt Leipzig. Seither und bis heute ist diese medizinisch-soziale Einrichtung in städtischer Trägerschaft der Stadt Leipzig.

Der Beginn der „stationären“ Heilkunde (Krankenanstalt) begann mit dem Hospital vor dem Ranstädter Tor „westlich vor der Stadt (1212 bis 1631), (Abb. 1), von 1668 – 1701 bestand das Georgenhaus am Johannisplatz neben dem dort vormals gegründeten Johannishospitals, von 1701 bis 1871 am Brühl in einem der schönsten Barockgebäude in Leipzig (Abb. 2), nach dessen Abbruch wurden von 1871 bis 1892 wieder ältere Häuser am Rosenthal als Sitz des Hospitals genutzt, 1892 bis 1908 ein als Zwangsarbeitshaus errichtetes Haus St. Georg in Reudnitz (Georgine). Jeweils waren die Kapellen oder Kirchen der Hospitäler dem Heiligen Georg geweiht.

Seit seinem Bestehen war das Hospital St. Georg stets Krankenhaus, daneben langfristig Waisenhaus (auch für Findelkinder), Zuchtanstalt zur Verwahrung arbeitsscheuer Bürger, Asylheim und auch Pfründner-



Abbildung 1: Hospital St. Georg vor dem Ranstädter Tor nach einem Kupferstich von 1595

wohnheim, in das sich Bürger zur Altersversorgung einkaufen konnten. Auch Geisteskranke und Pestpatienten wurden im Hospital betreut, bis zur Gründung des Trierschen Instituts wurden Entbindungen durchgeführt. Die Finanzierung erfolgte über die Jahrhunderte besonders durch Stiftungen, Zuwendungen der Stadt, eigene handwerkliche Arbeiten (Seidenraupenzucht, Textilherstellung, Holzraspeln) und sogar durch Verleger Tätigkeit eines Leipziger Gesangbuches, durch Pfründnerbeiträge und durch Zinsen aus dem Hospitalvermögen.

In den Jahren 1908 bis 1913 erbaute schließlich Otto Wilhelm Scharenberg (1831 bis 1920) den größeren Teil des ursprünglich auf 12 Bettenhäuser und ein Infektionshaus geplanten Klinikums auf der Flur zwischen Eutritzsch und Wiederitzsch nördlich von Leipzig, dem heutigen Hauptstandort. Gebaut werden konnten 6 Bettenhäuser, statt der 12 geplanten und alle wirtschaftlich notwendigen Gebäude, Küche, Heizhaus, Wäscherei, Verwaltungsgebäude, Badehaus, Institut für Pathologie – somit für 980 Betten für reichlich 9,2 Millionen Reichsmark – ein für die Zeit hochmodernes Krankenhaus. Kriegsbedingt unterblieb damals der Bau weiterer 6 Bettenhäuser eines Röntgeninstitutes, zweier Ärzthäuser und einer Kirche (Abb. 3). Die Klinik- und Funktionsgebäude waren durch ein unterirdisches Gangsystem miteinander verbunden.

Vom Altbau 1913 sind noch nahezu im Original Jugendstil erhalten und renoviert die Ruheshalle im Badehaus (Abb. 4), – heute Institut für Physikalische Medizin – und die Aufbahrungs- und Andachtshalle im Institut für Pathologie und Tumordiagnostik (Abb. 5).

Viele erhaltene Teile von Jugendstilelementen von Scharenbergs Bau sind an Flieseingängen, Putzplastiken über Eingangstüren, Fenstergittern an Türen und Geländern in zahlreichen Gebäuden und auch an den Springbrunnen im Eingangshof noch heute zu bewundern.

Kriege hatten auch in der Vergangenheit die Entwicklung des Hospi-

tals nachhaltig beeinflusst. Niederbrennen im Schmalkaldischen Krieg 1546, Wiederaufbau, Niederbrennen im 30-jährigen Krieg, jeweils wegen Deckungsminderung anrückender Truppen, Wiederaufbau neben dem Johannishospital, Lazarettfunktion im Siebenjährigen Krieg 1757 bis 1763, während und nach der Völkerschlacht 1813, Lazarett im Deutschen Krieg 1866.

Und auch im Ersten Weltkrieg war das St. Georg Krankenhaus 1916 bis 1919 Lazarett, es wurden 11.896 Kriegsverletzte betreut. Ein Denkmal im nordwestlichen Teil des Parks ist aus Dankbarkeit dafür 1919 errichtet worden. Die Inschrift lautet:

„Zur Erinnerung an die im Weltkrieg 1914 bis 1919 hier gepflegten 11.896 Krieger“ und weiter „Tausende fanden, verletzt und von Kriegsdrangsal beladen, Heilung am heimischen Ort, wie sie nur Liebe vollbringt ...“ (Abb. 7). Auch im Zweiten Weltkrieg wurden Tausende von Kriegsverletzten im St. Georg behandelt und betreut.

Während eines schweren Bombenangriffs auf Leipzig am 20.2.1944 erlitt das Krankenhaus Bombenschäden, 19 Todesopfer waren zu beklagen, besonders im Luftschutzkeller des Verwaltungsgebäudes. Eine Gedenktafel erinnert heute daran.

Ein zweites Denkmal erinnert an die Rettung sowjetischer und polnischer Kriegsgefangener 1945 durch den Ärztlichen Direktor, Prof. Dr. med. habil. Carly Seyfarth, der eine Auslieferung zur Vernichtung und zum Abtransport dieser Gefangenen verweigerte. Die Geretteten errichteten eine Feldsteinpyramide (Abb. 8) nach der deutschen Kapitulation im Jahre 1945, ihr Dankschreiben wird im Klinikum aufbewahrt.

In der Zeit der DDR wurde mit dem Umbau des Saalsystems der Bettenhäuser begonnen, das Klinikum wurde als Bezirkskrankenhaus zur zentralen medizinischen Versorgungseinrichtung neben der Universität im Bezirk Leipzig, es erfolgte der Neubau der Fachschule für die Schwesternausbildung. Im Jahre 1988 erhielt das Bezirkskrankenhaus den Status eines Fortbildungszentrums der Akademie für Ärztliche Fortbil-



Abbildung 4: Ruheshalle im Badehaus



Abbildung 5: Aufbahrungs- und Andachtshalle im Institut für Pathologie und Tumordiagnostik



Abbildung 6: Springbrunnen im Innenhof des Verwaltungsgebäudes

dung in Berlin. Es fanden sehr zahlreiche Facharztbildungen im Klinikum statt. Sehr viele Promotionen und Diplomarbeiten wurden von Chefärzten betreut, auch Habilitationen wurden erfolgreich abgeschlossen. Das Klinikum war auch Fortbildungsstätte für viele ambulant tätige Kollegen.

Nach der friedlichen Revolution 1989 und der Vereinigung Deutschlands 1990 stand ein schwerer, auch



Abbildung 7: Dankesdenkmal der im Lazarett St. Georg behandelten Verwundeten 1914 – 1919

finanziell problematischer Neuanfang ins Haus. Rekonstruktionen, Modernisierungen, Neuausstattungen mit medizinischen Geräten im medizintechnischen und technischen Bereich wurden notwendig. Neubauten wurden geplant, die Umstellung

der Energieversorgung war erforderlich.

Die höchst erfolgreiche Entwicklung setzte 1993/1994 ein, als Prof. Dr. Karsten Güldner, von der Universität Leipzig kommend, als Krankenhausdirektor die Stabsführung übernahm und in großer Harmonie in der Krankenhausleitung mit der Leiterin des Pflegedienstes und dem Leitenden Chefarzt neue Entwicklungslinien festlegte. Wir fanden aus den roten Zahlen, in zahlreichen Gesprächen konnten wir unser Ministerium für unsere Erneuerungsvorhaben gewinnen und überzeugende Pläne für Rekonstruktionen und Neubauten erarbeiten, die Anerkennung und Genehmigung erfuhren.

Neue Aufgaben von Seiten der Stadt und des Landes kamen hinzu: 1991 Umbenennung in Städtisches Klinikum St. Georg, 1992 Ernennung zum Akademischen Lehrkrankenhaus der Universität Leipzig und Angliederung der Städtischen Frauenklinik im Eitingon-Krankenhaus, 1999 Integration der Klinik für Forensische Psychiatrie in Leipzig-Dösen, 2000 Integration des Städtischen Klinikums West mit Robert-Koch-Klinik und Stadtkrankenhaus Friesenstraße sowie Übernahme des Verbundes Gemeindenahe Psychiatrie, des Zentrums für Drogenhilfe und der Schulzahnklinik. Mit der Fertigstellung des Zentralbaus (Kliniken Neurologie, Traumatologie, Plastische- und Handchirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Neonatologie und Intensivmedizin) war auch die Frauenheilkunde in das Stammhaus eingezogen. 2001 nahm das Pflegeheim für Patienten im Wachkoma seine Arbeit im Klinikum auf, 2006 wurde das „Haus Leben“ gegründet und in der ehemaligen Klinik Friesenstraße eingerichtet und 2006 auch das Fachkrankenhaus Hubertusburg in Wernsdorf in die Unternehmensgruppe St. Georg eingegliedert mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Klinik für Neurologie und Kinderklinik daselbst.

Somit war folgerichtig 2006 die Bildung einer neuen Einheit, der Unternehmensgruppe St. Georg notwendig. Sie besteht aus dem Eigenbetrieb der Stadt Leipzig: Städtisches Klinikum

mit Klinik für Forensische Psychiatrie, Zentrum für Drogenhilfe mit fünf Standorten und dem Unternehmensbereich medizinisch-soziale Wohnheime mit drei Standorten und aus der Klinikum St. Georg gGmbH mit fünf Tochtergesellschaften und den Verbund Gemeindenahe Psychiatrie. 25 Kliniken und Institute versorgen die Patienten. Das Schema darüber finden Sie in der Online-Ausgabe des „Ärzteblatt Sachsen“ unter [www.slaek.de](http://www.slaek.de). Besondere Entwicklungen und Aufgabenverteilungen sind in unserem Buch „800 Jahre St. Georg in Leipzig“ und auf dem digitalen Datenträger daselbst einschließlich der Leistungsdaten des Jahres 2010 zu erfahren. Die Unternehmensgruppe St. Georg ist somit an 17 Standorten in und um Leipzig vertreten und unterhielt 2010 einschließlich tagesklinischer Betten insgesamt 1.700 Betten, beschäftigte 2.524 Mitarbeiter und betreute im genannten Jahr mehr als 47.000 stationäre und teilstationäre Patienten, 140.000 ambulante Patienten, es wurden 17.000 stationäre und 3.000 ambulante Operationen durchgeführt.

Neben den beschriebenen Erweiterungen fanden umfangreiche innere inhaltliche und strukturelle Entwicklungen im Stammklinikum in Eutritzsch statt. Es fanden weitere Differenzierungen in den operativen und internistischen Fachgebieten statt, teilweise mit Bildung eigenständiger Kliniken und Instituten, unter anderem Klinik für Geriatrie und Geriatrie Rehabilitation, für Neurochirurgie, Abteilung für Neonatologie in der Kinderklinik, die nun auch vollständig in Eutritzsch präsent ist, ein Schlaganfallzentrum, eine Abteilung für Palliativmedizin, Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie und viele weitere qualifizierte Entwicklungen in allen Kliniken und Instituten. Zu 75 Prozent betrifft unsere Versorgungsaufgabe Patienten im Rahmen der Regelversorgung, zu 25 Prozent nach der Schwerpunktversorgung, auf den Gebieten der Schwerstbrandverletzten und der Abteilung für hochinfektiöse Patienten sind wir Stätten der Maximalversorgung.

Enge Kooperationen und Partnerschaften bestehen mit der Belegab-



Abbildung 8: Steinpyramidenendenkmal sowjetischer und polnischer Kriegsgefangener

teilung für Mund-, Kiefer und Gesichtschirurgie innerhalb der Klinik für HNO, mit dem auf dem Gelände neugebauten und eigenständigen sozial-pädiatrischen Zentrum, mit der Praxis für Nuklearmedizin und dem Kuratorium für Heimdialyse (Neubau auf dem Krankenhausgelände). Außerdem entstand auf dem Krankenhausgelände ein Ärztehaus mit neun Arztpraxen und einer öffentlichen Apotheke.

Alle Kliniken und Institute sind mit ihren derzeitigen und zukünftigen Aufgaben und Vorhaben ausführlich in unserem Jubiläumsbuch in 44 Beiträgen dargestellt.

Die hohe Qualität der Heilkunde ist nur möglich und wird gewährleistet in der interdisziplinären Zusammenarbeit in zahlreichen Zentren und Arbeitsgemeinschaften. Besondere Probleme in der Patientenversorgung auch unter Berücksichtigung von Patientenverfügungen werden in einem Ethikkomitee besprochen.

Das Klinikum ist als Lehrkrankenhaus der Universität Leipzig eingebunden in die Aus-, Weiter- und Fortbildung von Ärzten und Pflegekräften, 28 Chef- und Oberärzte haben die Berechtigung als Weiterbildungsleiter der Sächsischen Landesärztekammer für ihr Fachgebiet und für Zusatzweiterbildungen, das Gesamtklinikum ist als Weiterbildungsstätte von der Kammer berufen. Zwischen 30 bis 40 junge ärztliche Kollegen befinden sich in der Facharzt Ausbildung.

Wissenschaftliche und Forschungsleistungen von Ärzten des Klinikums, Habilitationen und Ausrichtung nationaler und internationaler Tagungen und Kongresse sind auf dem Tonträger im Buch zusammengefasst dargestellt.

Die umfangreichen Erweiterungen im Versorgungsspektrum der letzten zwei Jahrzehnte auf medizinischem und sozialem Gebiet und die hohe Qualität dieser Leistungen sind und waren nur möglich durch ein hoch qualifiziertes Management im Bereich der Verwaltung und der Finanzverwaltung des Klinikums, das über die letzten 19 Jahre von Prof. Dr. Güldner geführt wird. Die aktive Mitarbeit aller Mitarbeiter der Unternehmensgruppe, ihr Verständnis und



Abbildung 9: Rekonstruiertes und renoviertes „altes“ Bettenhaus 1



Abbildung 10: Neu erbauter Zentralbau ( Haus 20 ) mit Hubschrauberlandeplatz

aktives auf Sparsamkeit und Effizienz gerichtetes Denken und Handeln bleiben dafür notwendig.

Die beschriebene Entwicklung erforderte in den letzten zwei Jahrzehnten eine umfangreiche Bau-, Rekonstruktions- und Ausstattungsbauarbeit. Wichtige Etappen seien genannt: Rekonstruktion der Bettenhäuser (Abb. 9) (Einzel- und Zweibettzimmer, Nasszellen moderne Stationsgestaltung in sechs Bettenhäusern abgeschlossen), Umbau der Infektionsstation, Neubau der Klinik für Schwerbrandverletzte, Neubau des Zentralbaus (Abb. 10), der zwei Bettenhäuser mit Zentralhalle nachempfunden mit Notfallaufnahme, großer Endoskopieabteilung, mehreren bereits genannten Klinikbereichen, sechs modernen Operationssälen

sowie der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie mit modernster Technik und einem Hubschrauberlandeplatz auf dem Dach, Umbau eines Bunkers aus der Zeit des zweiten Weltkrieges in das Bestrahlungszentrum, Umbau des alten Zentraloperationssaals in eine Einrichtung für ambulante Operationen, Rekonstruktion des Badehauses für das Institut für Physikalische Medizin und Rehabilitation, komplexe Rekonstruktion des Institutes für Pathologie und Tumordiagnostik, Umbau des Küchengebäudes in ein Zentrum für Krankenhausaufnahmen und Entlassungen einschließlich eines Andachtsraumes – Raum der Stille, Neubau der Küche und eines Krankenhausrestaurants, Umbau der Wäscherei in ein Zentrum für Klini-



Abbildung 11: Neu erbaute Krankenhausapotheke



Abbildung 12: Neu erbaute Kindertagesstätte

sche Chemie, Mikrobiologie und Transfusionsmedizin nach Außenvergabe der Wäscheversorgung, Neubau der Krankenhausapotheke (Abb. 11) und eines Logistikzentrums mit einem Institut für Informationsverarbeitung.

Weiter erfolgten die Rekonstruktion des Verwaltungsgebäudes und die Angliederung des sozial-pädiatrischen Zentrums und damit die Beseitigung des letzten Kriegsschadens, die Rekonstruktionen der Robert-Koch-Klinik und der Neubau der Klinik West unmittelbar neben der Robert-Koch-Klinik in Leipzig-Grünau, Ergänzungsbau und Rekonstruktion der Klinik für Forensische Psychiatrie in Leipzig-Dösen, Rekon-

struktionen und Teilneubau in den Kliniken Hubertusburg und auch der Umbau der Poliklinik zu einem modernen Ambulanzzentrum sowie der Neubau einer Kindertagesstätte am Standort Eutritzsch (Abb. 12).

Fördermittel in Höhe von 194 Millionen Euro und 50 Millionen Euro aus Eigenmitteln flossen in diese gewaltigen Entwicklungsarbeiten der letzten 20 Jahre (Einzeldarstellung im Buch).

An allen stationären Standorten dienen gut gepflegte Parkanlagen zusätzlich als Genesungsstätte.

Der derzeitige erreichte Bauzustand in den einzelnen Standorten aus einer Kombination alter rekonstruierter Bauwerke nach 1913 und moderner

Neubauten lässt sich durchaus als harmonisch erleben – dank guter Architekten früher und heute.

All die erreichten baulichen und apparativen Entwicklungen bilden den äußeren Rahmen der oben beschriebenen Leistungssteigerungen auf den verschiedenen Gebieten der Diagnostik und Therapie. So wurde eine moderne und hochwertige Heilkunde in Kliniken und Ambulanzen möglich, gefördert durch ein modernes Management und optimale Wirtschaftsführung und verbunden mit hohen ethischen Maßstäben, einer großen Zuwendungsbereitschaft aller Mitarbeiter gegenüber unseren Patienten und Bürgern, verbunden auch mit einem umfangreichen kulturellen und seelsorgerischem Angebot.

Vielfältige internationale medizinisch-wissenschaftliche und ökonomische Kooperationen werden gepflegt und für die weitere Entwicklung der Unternehmensgruppe vielfältig genutzt.

Wir sind stolz auf diese unsere Entwicklung, dankbar für die möglich gewordenen Veränderungen und Verbesserungen in technischer und baulicher Art zum großen Nutzen besonders für unsere Patienten.

Wir sind aber auch dankbar den vielen Generationen vor uns, die mit ihrer Arbeit und ihrem Wissen kranke und hilfsbedürftige Bürger unserer Stadt betreut haben und so einen wichtigen Beitrag für die Daseinsfürsorge in dieser Stadt geleistet haben. So gehen wir als Unternehmensgruppe St. Georg als gesundheitlich-soziales Zentrum unter dem Motto „St. Georg – Heilung und mehr“ unseren Weg in das 21. Jahrhundert.

Uns bleibt die Verpflichtung, lernend den neuen Aufgaben der Heilkunde und der sozialen Betreuung gerecht zu werden und neben hohem Einsatzwillen, Fachwissen und -können den hilfsbedürftigen Bürgern heilende Hilfe, Geborgenheit und Nächstenliebe erlebbar zu machen.

Literatur beim Verfasser und in der Online-Ausgabe unter [www.slaek.de](http://www.slaek.de)

Prof. Dr. med. habil. Rolf Haupt, Leipzig  
Annegret Gahr